

Predigt zum Kirchentagssonntag 2025
Ich glaube. Heute bin ich mutig! (zu 1 Kor 16, 13-14)

Anmerkung:

Vielleicht kann das Motto dieses Kirchentagssonntags („Ich glaube. Heute bin ich mutig!“, das ist nicht das Motto des Kirchentags!) im Vorfeld durch Plakat o.ä. bekannt gemacht werden. Material gibt es auf www.kirchentag.de/kirchentagssonntag. Auch sollte es ruhig in der Begrüßung zum Gottesdienst genannt aber noch nicht erklärt oder ausgelegt werden.

Die Überschriften in der Predigt werden nicht mitgesprochen.

(Kanzelgruß, Anrede)

1. Ich glaube, heute bin ich mutig!

Die drei Jugendlichen haben sich bedrohlich um den Jungen aufgebaut. Sie beleidigen ihn. Der eine hält ihm immer wieder seine Faust vors Gesicht.

Johann hat damit nichts zu tun. Er steht weit weg. Er schaut unbeteiligt vor sich auf den Boden. Oder nein, er blickt lieber wie zufällig in die andere Richtung.

Jetzt rempeln sie den Jungen. Johann erinnert sich, wie ihm selbst mal ein Jugendlicher mit der Faust gedroht hatte. Damals hatte er Angst. Und heute? Er schaut wieder rüber. Der Junge weint jetzt. Da atmet Johann tief ein und geht mit zügigen Schritten hin.

Von Mut spricht das Motto unseres Gottesdienstes: „Ich glaube, heute bin ich mutig“. Wie schön klingt das! Wie befreit und lebendig, auch ganz leicht, beinahe augenzwinkernd. Wie menschlich.

Ich kenne solche Tage. Ich, der ich sicher nicht zu den Mutigsten gehöre. Tage, an denen ich denke: Heute kann ich Dinge bewegen, auch gegen Widerstand. Heute kann ich Entscheidungen fällen, zu denen ich mich bisher nicht durchringen konnte. Heute lasse ich mich nicht unterkriegen.

2. Mut wächst durch Erfahrungen

Aber woher kommt eigentlich Mut? Ist er den Mutigen in die Wiege gelegt und den Zaghafteu leider genetisch vorenthalten? Oder kann man Mut lernen? Kann Mut wachsen? Kann er am Ende auch – plötzlich und unerwartet – einfach da sein, wenn er wirklich gebraucht wird? Geschenk?

Sicherlich von allem etwas. So sind die Elben nun mal mutig und die Hobbits nicht.

Andererseits können auch Hobbits über sich hinauswachsen.

Mut will gesucht, entdeckt und gestärkt werden. Schon Kinder werden mutiger, wenn man ihnen etwas zutraut. Und wenn sie gelobt werden. Gute Vorbilder spielen eine große Rolle.

Aber ganz besonders sind es die Erfahrungen, die wir machen, Erlebnisse, die uns prägen, uns Sicherheit vermitteln. Und natürlich unsere eigenen Fähigkeiten, auf die wir meinen, uns verlassen zu können.

So wird, wer sich stark fühlt, wohl eher in einen gewalttätigen Konflikt eingreifen um vielleicht den Angegriffenen zu schützen, als einer, der sich bisher selbst nur als schwach erfahren

hat. Und wer sich eingebettet weiß in gute Gemeinschaften und soziale Beziehungen, wird eher den Mut aufbringen, seine eigene, unpopuläre Meinung auch im Freundes- oder Kollegenkreis zu vertreten, als einer, der sich ohnehin oft im Abseits sieht.

3. Kirchentag macht Mut

Ich (heute 55 Jahre alt) habe auf den Kirchentagen, die ich miterlebt habe, immer wieder solche stärkenden Erfahrungen gemacht.

- In Vorträgen und Bibelarbeiten konnte ich hören, wie ganz einfache und auch ganz berühmte Menschen eindrucksvoll von ihrem Glauben erzählten und ihr Leben in Beziehung zum biblischen Zeugnis setzen konnten.
- Dann erlebte ich in Diskussionen, wie unterschiedlich Menschen aus allen Himmelsrichtungen sein und dennoch ähnlich ticken können, wie wir uns auch – trotz ganz unterschiedlicher Ansichten und Empfindungen – im gemeinsame Glauben wiedertreffen konnten.
- Auf dem „Markt der Möglichkeiten“, der sich oft über mehrere Messehallen erstreckte, kam ich noch nie aus dem Staunen heraus darüber, wie viele unterschiedliche, unfassbar engagierte Gruppen, Vereine, Institutionen es gibt, die sich alle auf dem Fundament des christlichen Glaubens jeweils in ihrem Bereich dafür einsetzen, dass diese Welt ein besserer Ort sein kann. Und an jedem ihrer Stände gab es was zu entdecken oder zu erleben.
- Und schließlich sind es unzählige Erlebnisse von beglückender Gemeinschaft, die ich von Kirchentagen mit zurück in meinen Alltag genommen habe. Gemeinsames Singen, Essen, Beten, Reden, Schweigen – mit Menschen, die ich bis dahin nicht gekannt hatte und mit denen ich für eine Stunde oder nur einen Moment tief verbunden war.

Kirchentage haben mir immer viel Mut gemacht. Vielleicht war es das Gefühl: Wir Christ/innen können in der Welt etwas bewegen – gemeinsam aber auch ich selbst an meinem Ort.

4. Unser Bibeltext: Glaube und Liebe

Das biblische Wort, das hinter unserem Gottesdienst-Motto steht, will offenbar solche Erfahrungen in uns wecken. Und da geht es nicht nur um Mut. Paulus schreibt an die Gemeinde in Korinth (wir haben es eben schon in der Lesung gehört): „Wachet, steht im Glauben, seid mutig und seid stark!“ Und dann fügt er hinzu: „Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.“

Ha!, werden jetzt manche rufen, das kenne ich! Der zweite Satz war doch im letzten Jahr die Jahreslosung! Die ist uns das ganze Jahr über immer wieder begegnet. Und wir hatten auch oft das Gefühl: Die passt, als hätte Paulus sie eigens für das Jahr 2024 geschrieben. Für eine Zeit, die sich anfühlt, als würde Lieblosigkeit immer mehr und aggressiver um sich greifen. „Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe“ – wie wichtig und wohltuend ist diese Ermahnung. Was mag sie wohl im letzten Jahr alles an Gutem bewirkt haben?!

Und der erste Satz? Ist der nicht möglicherweise eigens für das Jahr 2025 geschrieben worden? Für eine Zeit, in der ein amerikanischer Präsident die Welt in dramatischer Weise verändern wird, in der skrupellose Tech-Milliardäre auch politische Macht erhalten? Eine Zeit, in der sich ein nationalistischer Egoismus in immer mehr Ländern breit macht und die Konflikte in der Welt weiterhin verbissen und mit ungehemmter Gewalt ausgetragen werden. Eine Zeit auch, in der viele Menschen in unserem Land ratlos sind. Wem können sie

vertrauen? Wer kann das Land gut durch die kommenden Jahre führen? „Wachet, steht im Glauben, seid mutig und seid stark!“ Na, das ist leicht gesagt, Paulus. – Und bitter nötig.

Für Paulus ist tatsächlich der Glaube die Grundlage für alles. Fundament und Stütze, Bezugspunkt für alles Weitere. Und so ist es sicherlich in seinem Sinne, wenn wir die vier Aufrufe, die sich so um dieses „im Glauben“ herum ranken, auch alle darauf beziehen. Angelehnt an die Kirchentags-Übersetzung können wir also lesen: „Seid wachsam und standhaft – all das aus Glauben, aus Gottvertrauen heraus! – mutig und kraftvoll!“ „Ohne euren Glauben“, so könnte Paulus fortfahren, „würde ich nichts von alledem von euch erwarten. Keine Stärke, keinen Mut. Nicht mal Wachsamkeit. Da ihr aber glaubt an Gott, den Herrn der Welt, der Mensch geworden ist, der uns in Jesus Christus Liebe vorgelebt und am Kreuz den Tod überwunden hat, deshalb habt ihr einen anderen Stand in der Welt!“

5. Glaube und Liebe sind wie Kreuz und Herz

Ja, unser Glaube ist wie unser Rückgrat, unsere Wirbelsäule: Er stützt und stärkt den ganzen Menschen. Nicht umsonst sprechen wir da hinten von unserem Kreuz! Und umgekehrt: Wenn jemand nicht zu seinen Überzeugungen steht, sondern „einknickt“ wenn's unbequem wird, dann sagt man gern: Der hat kein Rückgrat.

Das Kreuz, dieses Grundsymbol unseres Glaubens, das gibt uns in unserem Rücken Halt, es verleiht dem Körper Stabilität, so dass er Handlungsspielraum in alle Richtungen hat.

Doch zum Glauben kommt bei Paulus ganz oft noch ein Zweites: Die Liebe. Immer wieder nennt er diese beiden und bezieht sie aufeinander. (Manchmal kommt als Dritte auch noch die Hoffnung dazu.)

Wenn nun aber der Glaube unser Rückgrat ist, dann ist doch die Liebe unser Herz: Das sitzt mittendrin im Leib und versorgt all seine Glieder treu und zuverlässig mit Blut. Bis in die Finger- und Zehenspitzen. So soll uns die Liebe Lebenssaft in Arme und Beine pumpen, auf dass sie beweglich und lebendig werden. Dass wir dahin gehen, wo wir gebraucht werden, und tun, was getan werden muss. Blut in Zunge und Lippen, dass wir tröstende und aufbauende Worte sprechen und mutig sagen können, was uns recht erscheint und was unrecht.

6. Ich glaube. Heute bin ich mutig!

„Ich glaub, heut bin ich mal mutig“, so hatten wir vorhin begonnen. Aber (manch eine/r hat's vielleicht bemerkt / auf dem Plakat gelesen): Das Motto unseres Gottesdienstes liest sich doch ganz anders: „Ich glaube – Punkt – Heute bin ich mutig – Ausrufungszeichen“.

Wir haben einen guten, segensreichen Glauben in unserem Kreuz, und ein Herz, das mit der Fähigkeit zum Lieben ausgestattet ist. *Deshalb* kann ich heute mutig sein.

Vieles liegt vor uns in diesem Jahr, gewiss auch einiges, das unseren Mut erfordern wird. Wir merken oft, wie schwer es sein kann, im Glauben zueinander zu finden und beieinander zu bleiben, gerade hier in Sachsen. Sehr unterschiedlich sind doch die Prägungen und Glaubensweisen in den verschiedenen Landstrichen und bisweilen sogar in benachbarten Kirchgemeinden. Da braucht es Mut und Beherrztheit, aufeinander zu zu gehen und auch mal die eigene Glaubensform anfragen zu lassen.

Doch unsere ganze Gesellschaft ist heute zerrissener denn je. Gräben verlaufen in vielen Richtungen, Ängste werden politisch ausgeschlachtet, Feindbilder verstärkt. Unser Zusammenleben in Freiheit scheint in Gefahr zu sein. Unsere Demokratie, in der Menschenrechte gewahrt und Minderheiten angehört werden, in der die Einzelne sein darf, wie sie ist, wird verhöhnt.

Wir tragen Mit-Verantwortung dafür, wie unser Zusammenleben in Zukunft aussehen wird. Und ob so ein altes Wort wie „Nächstenliebe“ noch seine Bedeutung entfalten können wird.

Die evangelische und katholische Kirche hat im Vorfeld der anstehenden Wahl wieder aufgerufen, „mit Herz und Verstand“ zu wählen. Leitend sollten uns als Christenmenschen – und hoffentlich auch vielen anderen – die Begriffe von Menschenwürde, Nächstenliebe und Zusammenhalt sein.

Das Bewusstsein, dass allen Menschen ohne Unterschied die gleiche Würde zukommt, weil uns in jedem Menschen ein Abbild Gottes begegnet.

Die Freiheit, den Blick immer wieder von sich selbst und dem Eigenen weg auf die Not und Bedürftigkeit der „Nächsten“ zu richten, der Mitmenschen, die selbst keine Stimme haben. Und der Wunsch, als Gesellschaft beieinander zu bleiben und füreinander einzustehen – auch wenn gerade das besonders schwierig ist.

Für die guten Werte unseres Glaubens öffentlich einzustehen, das erfordert Mut. Aber wie sollten wir unseren Mut erkennen, wenn wir ihn uns nicht zutrauen? Also: Eine Hand aufs Herz und die andere ins Kreuz und dann los. „Ich glaube. Heute bin ich mutig.“ – Und heute, das ist jeden Tag neu!

Amen.

(Kanzelsegen)

Freimut Lüdeking